

Rassismus tötet

Verachtung gegenüber Fremden, Überlegenheitsdünkel gegenüber Menschen, die man aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder Kultur als weniger wert ansieht – das alles hat einen Namen: Rassismus.

Rassismus ist zu oft schon der Grund von Zwietracht unter Menschen gewesen. Er kann zum Äußersten verleiten, wie der Mord an Marwa El-Sherbini Anfang Juli in Dresden gezeigt hat.

Es sollte stets unsere ehrenvollste Aufgabe sein, wachsam gegenüber Rassismus zu bleiben und ihm, wo immer wir sind, mit aller Entschlossenheit zu begegnen. Denn wo Rassismus wütet, wird er zur Geißel der Menschheit; er macht die Gesellschaft zu seiner Geisel und frisst sie von innen auf. Deutschland hat das auf eine schreckliche, bis dahin kaum vorstellbare Weise im Dritten Reich erlebt. Millionen von Juden sind dem Rassenwahn zum Opfer gefallen.

Uns Menschen sollte stets klar sein, dass wir alle von ein und derselben Menschheitsfamilie abstammen. „Alle Menschen werden Brüder“, heißt es bei Schiller. Es ist die Strophe, die uns ehrfurchtsvoll und demütig unser eigenes Wesen bei den feierlichen Klängen Beethovens erkennen lässt.

Im Koran heißt es: „Oh ihr Menschen, fürchtet euren Herren, der euch aus einem einzigen Wesen erschuf“ (Sure 4:1).

Und an anderer Stelle sagt der Koran: „Oh ihr Menschen, Wir (also Gott) haben euch aus einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennen lernt“ (Sure 49:13).

Auf dass wir einander kennen lernen - und alle Menschen Geschwister werden. Das sind hehre Ziele, für die es sich zu engagieren lohnt. Marwas Mörder sind diese Gedanken nicht gekommen. Sein Hass gegen Muslime hat aus seinem Herzen eine Mördergrube gemacht.

Es ist gut, dass viele Bürgerinnen und Bürger Dresdens zur Trauerfeier für die 31jährige Marwa gekommen sind und dass die Öffentlichkeit angemessen beteiligt war. Es war eine beeindruckende Versammlung für mehr Miteinander und gegen Menschenver-

achtung. Die Dresdner Trauergäste haben ein starkes Zeichen gesetzt und deutlich gemacht, dass Rassismus jeglicher Art in unserem Land keine Chance haben darf, dass Extremismus jeglicher Couleur bei uns in Deutschland keinen Platz hat!

Marwa ist gestorben für Recht und Freiheit. Sie hat die üblen Beleidigungen des NPD-Sympathisanten nicht geduldet und sich vor Gericht gegen Rassismus und Fremdenhass gewehrt. Das war vorbildliche Zivilcourage. Sie hat dem Schutz des demokratischen Rechtsstaats vertraut – und ist vor den Augen des Richters verblutet. Was für eine symbolhafte Tragik!

Es gilt nun, die im Grundgesetz verankerte uneingeschränkte Freiheit des Glaubens zu verteidigen. Denn der Mörder hat offenbar das religiös begründete Tragen eines Kopftuches zum Anlass genommen, islamfeindlich gegenüber Marwa vorzugehen.

Seit Jahren leiden Muslime in Deutschland unter Islamfeindlichkeit. Bisweilen gibt sie sich offen, aber meist nur verdeckt zu erkennen. Wer die Delikte und Gewalttaten der vergangenen Jahre zählt, die Neonazis gegen Muslime begangen haben, wird erkennen, dass etwas getan werden muss gegen diese Islamophobie. Sie äußert sich durch Anschläge auf Moscheen, Beschimpfungen und Diskriminierungen sowie durch körperliche Gewalt. Deutschland, das möchte ich ausdrücklich feststellen, ist nicht islamfeindlich. Aber es lässt sich nicht leugnen, dass es islamfeindliche Auswüchse in unserer Gesellschaft gibt.

Wir dürfen bei diesem Thema nicht einem Verdrängungsreflex zum Opfer fallen, sondern müssen unseren Blick auf diese Art des Rassismus schärfen. Denn diese Entwicklung geht alle an – Muslime wie Nichtmuslime. Menschenverachtende Handlungen, ganz gleich ob sie sich gegen Juden, Christen, Muslime oder Mitmenschen ohne Glauben richtet, bedeuten einen Angriff auf den demokratischen Rechtsstaat und gefährden die Grundfesten unserer Gesellschaft.

Bedauerlicherweise hat der deutsche Rechtsstaat durch die zum Teil halbherzige Berichterstattung und vor allem durch die späte Reaktion der Politik auf den Mord an Marwa einiges Vertrauen im In – und Ausland verloren. Viele Muslime sehen ihr Vorurteil bestätigt, in Deutschland werde mit zweierlei Maß gemessen, denn man stelle sich vor: Welche Reaktionen hätte es hervorgerufen, wenn der Mörder ein Muslim und das Opfer eine deutsche schwangere Frau gewesen wäre?

Den Muslimen geht es um Fairness. Es geht ihnen nicht darum, die schrecklichen Ereignisse von Dresden zu instrumentalisieren, als „Opfer“ zu punkten und damit - auch berechnete - Kritik an eigenen Versäumnissen zu unterbinden. Nein. Sachliche Kritik ist hochwillkommen. Sie wird uns helfen, unseren eigenen Horizont zu erweitern und Fehler zu vermeiden!

Wir dürfen uns nicht von jenem krankhaften Hass anstecken lassen, der offenkundig den Mörder von Marwa getrieben hat. Hass darf nicht zu mehr Hass oder Gegenhass führen. Wir dürfen die schreckliche Saat von Extremisten jeglicher Färbung nicht aufgehen lassen, denn dann hätten sie gewonnen.

Was würde die Ehefrau, Mutter und promovierte Pharmazeutin Marwa von uns erwarten, wenn sie noch am Leben wäre? Sie wollte, dass wir unsere Trauer und unseren Protest gegen Menschenfeindlichkeit friedlich und anständig zum Ausdruck bringen. Ich bin froh, dass die Muslime dies in Deutschland so gemacht haben, dass sie in den hiesigen Moscheen für die Angehörigen der Ermordeten gebetet und an deren Leid erinnert haben.

Doch wir Muslime müssen uns auch klar machen, dass wir Mitgefühl nicht nur dann öffentlich zeigen sollen, wenn Muslime angegriffen werden. Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus jeglicher Ausgestaltung müssen auf unseren entschiedenen Widerstand stoßen. Schließlich stammen wir alle von einem „einzigem Wesen“ ab. Deshalb lasst uns im Sinne Schillers Brüder werden!